



Stefan A. Marx:
Medienkompetenz. Vom selbstbestimmten Umgang mit den Medien.
 Baden-Baden 2019: Academia.
 181 Seiten, 22,00 Euro

Medienkompetenz

Bei der vorliegenden Publikation sollte man sich bitte nicht von der quietschbunten Titelgestaltung abschrecken lassen. Diesbezüglich steht allenfalls die Frage, welcher Leserschicht sich Wissenschaftsverlage eigentlich mit solcherlei Design andienen wollen. Der Monografie von Stefan A. Marx wäre zu wünschen gewesen, sie hätte vielleicht in ähnlichem Gewand wie die Naturkundereihe von Matthes & Seitz erscheinen können. Damit entspräche die Form tendenziell weitaus besser dem angebotenen Inhalt.

Der interessierte Rezipient sollte das Buch auch nicht deshalb gleich zur Seite legen, weil der Titel verheißt, dass es hier um „Medienkompetenz“ geht. Der Autor hat nicht den Ehrgeiz, dem im pädagogischen Kontext hundertfach ventilierten, recht uneindeutigen Begriff eine neue Definition hinzuzufügen. Er ließ sich allerdings offenbar von der ambivalenten Anschauungskraft dieser Begrifflichkeit verführen, um für Weil es dabei die Medien sind, die uns in hohem Maße die Welt ins Haus bringen, ist es von besonderer Bedeutung, dass die Individuen ihr Verhältnis gerade zu diesen klären. Nimmt man die Luft, wie Stefan A. Marx schreibt, als ein Medium, das Gerüche transportiert, so kommt es darauf an, wie ich auf Brandgeruch als eine medial vermittelte Information reagiere. Begreife ich das Signal als Hinweis, dass gerade mein Pilzragout auf dem Herd anbrennt, und reagiere entsprechend oder stehe ich der Information hilflos gegenüber? Marx verbindet hier aristotelisches Denken mit profanen Küchenerfahrungen. Genau darin besteht das Spannende seiner Ausführungen.

Dabei lässt er sich von der Überlegung leiten „[d]ass es unveränderliche Gedanken gibt, die uns vor immer neue Herausforderungen stellen“ (S. 14). Die Medienformen ändern sich, sie werden vielschichtiger und dabei gleichzeitig unübersichtlicher, doch die expliziten Grundfragen, mit denen sie uns konfrontieren, die bleiben in ihrer Dimension gleich. Der Autor, als in der Jetztzeit agierender Philosoph, nimmt vielerlei Medienformen bis hin zum Internet oder den Angeboten der sozialen Medien in den Blick, doch seine Konzepte im Umgang mit all diesen Herausforderungen basieren

durchgehend auf Prämissen antiken Denkens.

So nimmt er gleich zu Beginn Bezug auf Chilon von Spartas „Erkenne dich selbst“. Wer über das urteilen möchte, was ihm Medien über die Welt vermitteln, der sollte zunächst über sich, einschließlich der Anerkennung der eigenen Begrenztheit, eine möglichst klare Vorstellung haben. Dabei helfe Gelassenheit, was nach Platon wiederum Besonnenheit zur Voraussetzung habe, die als solche „der Schlüssel zur Zähmung der eigenen Begehren und Affekte“ sei (S. 13). Welch interessante Koordinaten, um sich darauf aufbauend mit Genuss den Medien zuzuwenden!

Stefan A. Marx geht seinen Gedanken zunächst in sechs Kapiteln nach, denen er nach theoretischen Überlegungen jeweils „praktische Anregungen“ anfügt. „Vom Glück der Erkenntnis“ ist der erste Komplex überschrieben. Hier plädiert er u. a. dafür, Widersprüchlichkeiten als Voraussetzung für mögliche Erkenntnis zu sehen. Gleichzeitig gelte es zu beachten: „Wirklichkeit kann man sich als das objektiv Gültige vorstellen. Wahrheit als das subjektiv Gültige“ (S. 36). Das heißt, es gibt je nach persönlicher Sicht verschiedene Wahrheiten, die es zu verstehen und abzuwägen gilt.

Dem folgt das Kapitel: „Von den Medien“. Hier ist interessant, dass Marx nicht die Unterscheidung in „gute“ oder „schlechte“ Medien vornimmt. Er orientiert sich daran, dass jeder genau das auswählt, was ihm in einer bestimmten Situation wohl tut. Allerdings gelte es, bereit zu sein, die jeweilige Blase verlassen zu können, um sich im öffentlichen Diskurs neue Blickwinkel zu öffnen. Dem folgen Auseinandersetzungen zur öffentlichen Persönlichkeit, zur öffentlichen Äußerung, zur Öffentlichkeit als Ort politischer Individualität und zum Spannungsfeld von Agitation und Manipulation. Schließlich wird ein Kapitel angefügt, das sich direkt der Medienkompetenz zuwendet. Diese sieht Marx „nicht im Sinne des pädagogischen Anspruchs einer allgemeinen Erziehung, sondern im vollen Bewusstsein für die Stärkung der eigenen individuellen Kompetenz in Hinblick auf die persönlichen Präferenzen, Stärken und Schwächen“ (S. 150). Vor dem Schlusskapitel folgt ein Abschnitt, der unter der Überschrift „Anregungen zur spontanen Nachdenklichkeit“ eine der zentralen Kategorien im Gedankenkosmos des Autors vertiefend aufgreift. Nicht von ungefähr wird hier u. a. Bezug auf Sokrates genommen, der nicht versucht habe, seine eigenen Wahrheiten den anderen aufzudrängen: „Er will ihnen helfen, ihre jeweils eigenen Wahrheiten zu erkennen“ (S. 163).

Klaus-Dieter Felsmann